

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 32 (1945)

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Diesseits von Gut und Böse» zugewendet. Der Berner Max von Mülener, der als Gast an der Ausstellung der GSMBA., Sektion Innerschweiz, teilgenommen hatte, überließ dem Museum geschenkweise seine farbenfrohe, spontane Vedute der Luzerner Seebucht. Zum Andenken an den verstorbenen Konservator des Gewerbemuseums, Rudolf Stoll, erwarb die Eglin-Stiftung dessen Porträt von Otto Landolt. Schließlich verdankt die Kunstsammlung die Zuvwendung von Maurice Barrauds «Hafen von Barcelona» und Wilhelm Gimmis «Café des vigneron», die beide aus dem Kunstkredit des Schweizerischen Kunstvereins an der Schweizerkunst-Ausstellung in Bern erworben wurden.

In dieser recht kurzen Liste vermißt man vor allem bildhauerische Werke. Die Lücke ist um so bedauerlicher, als die Luzerner Sammlung mit Plastiken ohnehin nicht gesegnet ist und als es Luzern und der Innerschweiz, deren Kunstschaffen sie repräsentiert, durchaus nicht an begabten Bildhauern fehlt. *Hp. L.*

Jahresbericht 1933–1943 des Schweizerischen Landesmuseums

Die kriegsbedingte Zusammenfassung der Rechenschaftsberichte der Jahre 1938 bis 1943 in einer 233 Seiten starken Broschüre mit 129 Abbildungen führte besonders für die Abteilung «Vermehrung der Sammlungen» zu einem imponierenden Überblick über die vielfältige Tätigkeit des Schweizerischen Landesmuseums. Dieser wissenschaftliche Katalog führt nur die wichtigen Neuerwerbungen auf, umfaßt trotzdem 74 enggedruckte Seiten und verzeichnet einen hohen Prozentsatz bedeutsamer Eingänge. Dinge wie der römische Legionärshelm, die antike Bronze des Herakles mit dem nemeischen Löwen, die karolingische Elfenbeintafel aus Rheinau, die gotische Wandmalerei aus dem Königstuhl in Zürich, die mittelalterlichen Plastiken erwecken den Wunsch, ein Pressedienst des Landesmuseums möchte die Tageszeitungen fortlaufend mit Berichten über die wichtigen Neuerwerbungen bedienen. Eine solche immer wiederholte Erinnerung an die Sammeltätigkeit unseres Nationalmuseums könnte, so lange die Schweiz kein Denkmalschutzgesetz besitzt, mindestens in einem beschränkten Maße der Abwanderung unseres Kunstgutes entgegenwirken.

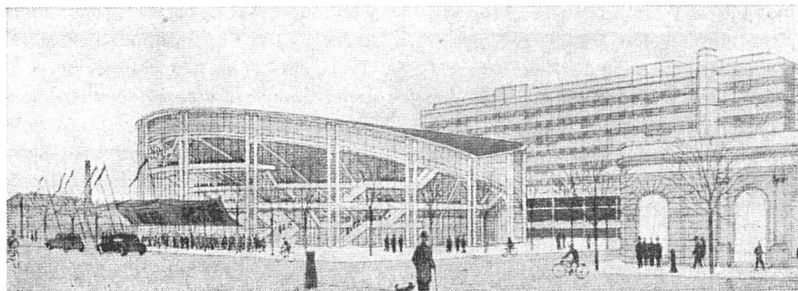
Doppelten Wert erhält der Jahresbericht durch eine beigelegte prinzipielle Untersuchung der Ziele und Aufgaben des Schweizerischen Landesmuseums von seinem neuen Direktor *F. Gysin*. In nüchtern klarer Diskussion wird eine gründliche Abgrenzung der Aufgabenkreise und die Auseinandersetzung mit den Forderungen der Volkstümlichkeit oder Wissenschaftlichkeit, regionaler, chronologischer oder technologischer Darstellung unternommen. Die Entscheidungen sind von prinzipieller Wichtigkeit. Sie fallen zugunsten des Prinzips der Chronologie und einer «Verständlichkeit ohne Lehre, aber auf wissenschaftlicher Basis». Das *Kunstgewerbe* soll entwicklungsgeschichtlich, nicht technologisch dargestellt werden und zeigen, «welche Zweige zu jeder Zeit geblüht und welche für eine bestimmte Zeit bezeichnend gewesen sind». «Das erstrebenswerte Sammlungsobjekt ist immer dasjenige, das für die entsprechende Gattung (Kunstgewerbe) oder für die betreffende Zeit (Geschichte) den höchsten, sprechendsten Ausdruckswert besitzt.» Wertvolle Feststellungen bringt die Frage, ob die Museen als Förderer des modernen Kunstgewerbes dienen könnten; sie wird treffend dahin beantwortet, daß sie nicht als Vorbildersammlung zum Kopieren anleiten, sondern erkennbar machen sollten, «daß die *Grundlagen* des alten Kunsthandwerks, also genaueste Materialerfahrung, Ehrlichkeit der Technik, jahrelange Selbstdisziplin, Erfindungsgabe usw., zeitlose Vorbedingung sind, Formen, Stile, Ornamente dagegen stets vergängliche, daß nur das Schöpferische, nie die Nachahmung zum Kunstwerk führt». Dieses erstrebte Ziel wäre durch den näheren Kontakt mit einer fortschrittlichen Kunstgewerbeschule und durch Führungen zu erreichen. – Eine Abgrenzung des entwicklungschaften historischen Museums gegenüber dem ungeschichtlichen Volkskundemuseum schließt den umfassenden Rundblick. *k.*

Verbände

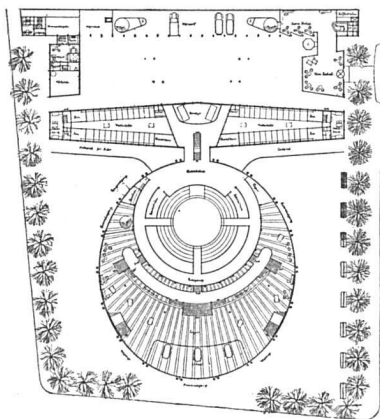
Aus der Tätigkeit des «Bel ricordo»

Diese Vereinigung hat seit ihrer Gründung im Mai 1941 unter der ehrenamtlichen Leitung ihrer Präsidentin, Sophie Hauser SWB, schon einen recht

schönen Vorrat an erfreulichen kleinen Reiseandenken zusammengebracht. Heute sind etwa 300 Modelle beisammen. Mehrere vom eidgenössischen Departement des Innern im Verein mit «Bel ricordo» durchgeführte Wettbewerbe zeitigten erfreuliche Resultate. Bei den zahlreichen keramischen Arbeiten fällt uns manches Stück auf, das den Stil bekannter Schweizer Kunstgewerbler, vorwiegend dem SWB zugehörig, verrät. Auch einzelne bäuerliche Handwerker liefern Modelle. «Bel ricordo» verfolgt außer der Beschaffung von guten Reiseandenken ja auch den Zweck, den Kunsthandwerkern und Heimarbeitern vermehrte Beschäftigung zu ermöglichen und noch unbekannte Kräfte ans Licht zu ziehen. Erfreuliches aus dem Gebiet der Keramik, der Holzschnitzerei, die einen ziemlichen Raum einnimmt, und der Metallbearbeitung ist zu verzeichnen. Es wäre dringend nötig, auf breiter Basis einmal radikal an die formale Verbesserung der Holzschnitzerei heranzugehen und zugleich die Einfuhr für all jene kitschigen ausländischen Reiseandenken, die Schweizer Arbeit vortäuschen, zu sperren. Beispielsweise sollten die Bundesbahnen auf ihrem Gebiet den Verkauf dieser Geschmacklosigkeiten, die allerdings nicht nur in Form von Holzschnitzereien in Läden, Kiosken und an Ständen angeboten werden, verbieten. Erwähnen wir als gute «Bel ricordo»-Artikel die Stroharbeiten, beispielsweise Körbchen und Schachteln aus Binsen oder Strohgeflecht. Sie würden sich auch zum Verpacken von Confiseriewaren eignen und sollten in Konditoreien Eingang finden. Diese Läden, namentlich die Luxusgeschäfte, betreiben nebenher einen Handel mit höchst unerfreulichen keramischen Gegenständen, mit bedenklichen geschliffenen Glasdosen und Vasen und mit ähnlichen Artikeln, die bisher vorwiegend aus dem Ausland kamen und entweder protzig oder süßlich wirken. «Bel ricordo» hat auch noch eine fruchtbare Aufgabe zu lösen, wenn es sich der Appenzeller Handstickerei annimmt und für Muster zum Besticken von Taschentüchern sorgt. Sowohl Handstickerei wie Handmaschinenstickerei brauchen dringend eine Auffrischung. Man mag sich zustimmend oder ablehnend zu diesem kleinen, aber gern gekauften Artikel verhalten: jedenfalls ist er ein nicht viel kostendes, aber viel gekauftes Mitbringsel und nicht nur ein Reiseandenken, sondern das ganze Jahr über ein Geschenkartikel. Schweizer und namentlich



Ejner Graae, Projekt für ein Zirkusgebäude in Kopenhagen. Aus «Arkitekten» (Kopenhagen) 1944, Heft 5



Bücher

Hansjörg Bloesch: Antike Kunst in der Schweiz

Fünzig Meisterwerke aus dem klass. Altertum in öffentlichem und privatem Besitz. Mit 96 Abb. auf Tafeln. Eugen Rentsch Verlag. Erlenbach-Zh., 1943. Quartband geh. Fr. 26.-, in Leinen Fr. 28.-.

Ausländer greifen gerne zu bestickten Kleinigkeiten, die bisher nur von einzelnen Zürcher Kunstgewerblerinnen, dem Heimatwerk und der Spindel verkauft wurden. Auch bedruckte Taschentücher und Kopftücher sind beliebt. Hiefür hat «Bel ricordo» schon einiges getan. Wie schon letztes Jahr, möchten wir auch jetzt darauf hinweisen, daß auch das gute Industrieprodukt einzubeziehen ist. Natürlich nur mit Stücken, die sich zu Geschenkzwecken eignen. Wir denken an bestickte Kleinigkeiten, an abgepaßte Blusenstoffe aus dem Bereich der St. Galler Stickerei und auch an nette verarbeitete Artikel aus Chintz. Die Marke «Bel ricordo» dürfte auf bereits im Verkauf befindliche kleine, typische Schweizer Kunsthandwerksarbeiten ausgedehnt werden. Abzulehnen sind dagegen Kopien alter bäuerlicher Gebrauchsgegenstände aus Museen, die nicht mehr aktuell sind. Anders verhält es sich natürlich mit Erzeugnissen, die bäuerliche Handwerker heute noch für den täglichen Gebrauch herstellen, zum Beispiel mit Arbeiten der Appenzeller Weißküblerei.

-ss.

Hermann Herter †

Am 7. Januar starb in Zürich alt Stadtbaumeister Hermann Herter, Gründungsmitglied und Förderer des BSA. Eine Würdigung seiner Tätigkeit folgt im Märzheft des «Werk».

Ein außerordentlicher Wurf ist dem jungen Berner Archäologen mit diesem prächtigen Tafelband geglückt, nachdem er vor vier Jahren vielversprechend eingeführt hat mit seiner Münchner Doktorarbeit über *Formen attischer Schalen*. Seiner Initiative und seiner Sammeltätigkeit war im besondern zu danken die Ausstellung griechischer und römischer Kunst aus schweizerischem Besitz, die 1942 in der Berner Kunsthalle mit großem Erfolg durchgeführt worden ist, trotzdem von der reichsten schweizerischen Antikensammlung, der des Genfer Museums, nichts abkömmlich war. Und wie H. Bloesch gleich die eindringliche Verarbeitung des anvertrauten Kunstgutes sich angelegen sein ließ, für den Katalog zunächst und eine Folge von Vorträgen und Führungen, hat er zielbewußt sich ans Photographieren der Objekte gemacht und Bestes ausgewählt für die nun vorliegende Darstellung antiker Kunst. Mit jugendlich frischem Wagemut hat er seine Aufgabe zu gutem Ende gebracht. Man sieht den jungen Forscher bemüht, den einzelnen Kunstwerken letzte Erkenntnis abzurufen. – Kein Zweifel: die Wahl verrät ein geübtes Auge, und in den mit feinstem Verständnis gemachten Aufnahmen präsentieren sich die Werke aufs denkbar günstigste. Eine andere Frage ist: War es nötig, hier geradezu von Meisterwerken zu sprechen, wenn auch bloß im Untertitel, von *fünfzig* Meisterwerken? Meisterwerkesind denn

doch nicht so dicht gesät, oder man müßte gleich jedem bessern Erzeugnis des griechisch-römischen Kunstfleißes dies Prädikat zubilligen! Wenn aber solch hohe Wertung fraglich ist, selbst für den Steinhäuserschen Apoll in Basel, ehedem unbestritten die berühmteste Antike in unserm Lande, so auch für den «Pseudo-Seneca» aus der Sammlung Somzée. Beides sind eben doch nur römische Kopien nach griechischen Originalen! Nicht einmal das Grächwiler Bronzegefäß, der «bedeutendste und wertvollste Fund» aus dem Altertum, der auf Schweizerboden (dürfen wir sagen «jemals diesseits der Alpen?») gemacht wurde, verträgt restlos, am Ganzen des antiken Kunstschaffens gemessen, die Bezeichnung «Meisterwerk» und selbstredend noch weniger die Jünglingsfigur, die als Griff einer Bronzeplatte gedient hat usw. Mit Übertreibungen weckt man nur den Widerspruch.

Wie erfreulich, daß nun wenigstens ein Teil der glänzenden Antikensammlung von Dr. Arnold Ruesch (1882 bis 1929) hier wieder sich zusammengefunden hat. Zum Glück ist ja das meiste bei der Versteigerung von 1936 nicht außer Landes gekommen. In das Buch haben neben dem altkorinthischen Aryballos mit dem mächtigen Bild eines «von Kraft und Wildheit strotzenden» Löwen und dem frühunteritalischen Glockenkrater mit den schlanken Kalathiskostanzern drei Werke Aufnahme gefunden, auf deren Besitz der Sammler besonders viel sich zugute tat: Sein Stolz war die etwa halblebensgroße Marmorstatue einer nur unterwärts bekleideten Aphrodite, die sich die Haare ordnet, sodann die vorzügliche kleine Bronzebüste des Caligula und das römische Relieffragment mit Kampf zwischen Römern und Barbaren, von einzigartiger Bedeutung, weil es in Hauptzügen sich anlehnt an das berühmte «Alexandermosaik». Scharfsinnig wird das Relief «mit aller Wahrscheinlichkeit» erwiesen «als von Anfang an zu einer Brunnenverkleidung gehörig», sowie andererseits als eins der ersten Schlachtenbilder traianischer Zeit und «das letzte Werk der Antike, das uns noch einen Teil jenes ursprünglich griechischen hohen Ethos überliefert, welches Freund und Feind als gleichberechtigt im Kampfe um das Leben erkannte». – Des weitern tun sich vorteilhaft hervor die fünf Proben aus der 1870/71 durch Wolfgang Helbig so trefflich zusammengestellten Sammlung griechischer Vasen in der ETH. und stechen Erwerbungen heraus, die der Winterthurer Numismatiker Im-